

nen der Sprache, der gemeinsamen Geschichte und Tradition wesentlich. In der Praxis ist diese Vereinbarung vor allem für das Babylon College in Bagdad von Bedeutung, das der chaldäischen Kirche gehört. Schon bisher haben vereinzelt Assyrer dort studiert, in Zukunft soll dies noch häufiger werden. Ein Gutteil der Geistlichen der „Kirche des Ostens“ hat sein Amt bei einem anderen Priester gelernt und hatte nicht die Möglichkeit zu studieren. Seit 1994 wird für Bischöfe ein Mastergrad verlangt. In Zukunft sollen auch auf der assyrischen Hochschule in Chicago Chaldäer studieren können.

Mehrmals sind die beiden Patriarchen in letzter Zeit gemeinsam aufgetreten: So haben sie 1996 eine chaldäische Kirche in Detroit gemeinsam geweiht, 3000 Angehörige beider Konfessionen kamen dabei zusammen. 1997 wurde dann eine assyrische Kirche in Chicago gemeinsam konsekriert; im Mai 1998 fand ein gemeinsames Friedensgebet in Bagdad statt. Insgesamt zeigt sich, daß in den letzten Jahren wesentliche Fortschritte in der Ökumene bei den Kirchen der assyrischen Tradition gemacht wurden. Es bleibt zu hoffen, daß sich diese Entwicklung in den nächsten Jahren fortsetzt.

Hannes Schreiber

## Schwieriger Neuanfang

### Kroatiens Kirche nach der Ära Kuharić

*Seit einem Jahr amtiert in Zagreb Erzbischof Josip Bozanić als Nachfolger von Kardinal Franjo Kuharić, der die wichtigste Diözese Kroatiens 27 Jahre lang geleitet hatte. Die Kirche im traditionell katholisch geprägten Kroatien hat heute unzureichende personelle und finanzielle Ressourcen und kommt im notwendigen Prozeß der Erneuerung nur langsam voran.*

Was nach der politischen Wende im Jahre 1990 in Kroatien, damals noch Teil Jugoslawiens, als kirchlicher Neuanfang mit vielen Plänen und großen Hoffnungen begann (vgl. HK, September, 1993, 477 ff.), wurde im Laufe des brutalen Heimatkrieges (1991–1995) zum großen Teil vereitelt und auf bessere Zeiten verschoben. Jetzt, in der Nachkriegszeit, steht die katholische Kirche in Kroatien vor um so größeren und schwierigeren Herausforderungen. Zunächst sind die *unmittelbaren Kriegsfolgen* zu bewältigen. Auf den damals von den Serben besetzten ca. 30 Prozent des Staatsgebiets hat der Krieg zum großen Teil das gesamte Leben gelähmt. Heute muß man nicht nur die zerstörten Kirchen und Gebäude erneuern und neu bauen und den Vertriebenen bei der Rückkehr helfen, sondern auch das im Krieg erloschene kirchliche Leben wieder erneuern. Unerlässlich ist es auch, die Gläubigen zur Vergebung und zum neuen Zusammenleben zu ermutigen.

#### Josip Bozanić, der neue Erzbischof von Zagreb

Alle diese Aufgaben nehmen die Kirche, vor allem die Pfarrer, wie auch die Bischöfe, sehr in Anspruch. Darüber hinaus will die Kirche den im Krieg vereitelten und verschobenen Neuanfang wieder aufnehmen und weiterführen. Sie muß um ihre angemessene Position in der sich im Prozeß der Demokratisierung befindenden Gesellschaft ringen und an der Neugestaltung der Gesellschaft noch intensiver teilnehmen. Die Erwartungen in diese Richtung wie auch die kritischen

Beobachtungen von Seiten der Bevölkerung werden immer stärker. Gleichzeitig aber muß die Kirche ihre innere Reform fortsetzen, um den vielfältigen Aufgaben der neuen Zeit gerecht werden zu können.

Es ist sehr erfreulich, daß im Laufe der letzten zwei Jahre eine wenn auch nur anfängliche, aber doch ermutigende *kirchliche Strukturreform* gestartet wurde. Von der riesigen Erzdiözese Zagreb mit bisher fast zwei Millionen Katholiken, 473 Pfarreien und 600 Diözesanpriestern wurden Teile abgetrennt und die neuen Diözesen Požega und Varaždin errichtet. Damit stieg die Zahl der kroatischen Diözesen von 11 auf 13; auch ein neues Militärvikariat wurde geschaffen. Gleichzeitig wurde auch die organisatorische und strukturelle Reform der Bischofskonferenz eingeleitet. Erstmals wurde als Generalsekretär ein Bischof gewählt: der Bischof der neugegründeten Diözese Požega, *Antun Škvorčević*. Von den 13 Diözesen haben in den letzten Jahren acht einen neuen Ordinarius bekommen. Damit hat die Kroatische Bischofskonferenz ein neues Gesicht erhalten; von der neuen Generation der Bischöfe sollten bald Impulse für eine stärkere Dynamik des kirchlichen Lebens zu erwarten sein.

Von den erwähnten Bischofsernennungen hat natürlich die für die Erzdiözese Zagreb die größte Aufmerksamkeit und auch Spekulationen hervorgerufen. Es handelt sich schließlich um eine auch nach der neulich durchgeführten Teilung sehr große Diözese und dazu um die Hauptstadt Kroatiens. Traditionell ist ihr Erzbischof auch Kardinal und Vorsitzender der Bischofskonferenz. Darüber hinaus will man diesem Bischofsstuhl noch einen zusätzlichen Vorrang geben durch

die inoffizielle Benennung des Bischofs von Zagreb als „ersten Bischof der Kirche in Kroatien“ – eigentlich eine ungewöhnliche und untheologische Formulierung.

Als am 5. Juli 1997 als Nachfolger von Kardinal *Franjo Kuharić*, geb. 1919, auf dem Bischofsitz in Zagreb der Bischof der sehr kleinen Diözese Krk, *Josip Bozanić*, ernannt wurde, erregte das großes Aufsehen. Die Frage kam auf, ob die Ernennung von Bischof Bozanić eine neue Haltung zum Staat und eine neue Rhetorik in der nationalen Frage bedeutete oder ob seine Ernennung eher damit zu tun hatte, daß sein Vorgänger trotz der Tatsache, daß es in der Diözese eine große Zahl von Priestern gibt, seine Nachfolge nicht rechtzeitig vorbereitet hatte.

Kardinal Kuharić war als Nachfolger von Kardinal *Franjo Šeper* Hirte der Zagreber Erzdiözese von 1970 bis 1997, in – mit den Worten des angesehenen Zagreber Weihbischofs *Djuro Kokša* ausgedrückt – „den sehr komplexen Lebensumständen des Volkes und der Kirche“. Im von den Kommunisten regierten Jugoslawien gab es nur wenig Raum für das Glaubensleben. Kardinal Kuharić hat sich unermüdlich bemüht, diesen Raum zu erweitern. Dabei gab er sich nicht mit einem in der Enge des Privaten zurückgedrängten christlichen Leben zufrieden.

Sein Programm war breiter angelegt: Bei seinem Abschied in der Zagreber Kathedrale am 4. Oktober 1997 erinnerte der Kardinal an seine programmatischen Worte, die er bei der Übernahme des bischöflichen Stuhls von Zagreb im Jahre 1970 gesprochen hatte: „Wir glauben an die Gerechtigkeit. Ihre Grundlage sind die Wahrheit über Gott und die Wahrheit über den Menschen. (...) Die Kirche muß immer an der Seite derer sein, die Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben, an der Seite aller, die unter Ungerechtigkeit leiden und denen die Würde geraubt wurde. (...) Auf der Gerechtigkeit müssen die Beziehungen zwischen den Menschen und den Völkern gebaut werden.“ Kuharić nannte auch die Quellen seines Programms: „Das habe ich in der Schule des Zweiten Vatikanischen Konzils gelernt. Das Vorbild dazu ist mir der Zagreber Erzbischof *Alojzije Stepinac* gewesen.“

Nur von diesem Ansatz her ist die fruchtbare Tätigkeit von Kardinal Kuharić zu verstehen. Tapfer und zielstrebig hat er im Sinne dieses Programms gewirkt. Dank seiner klaren Vision hat er nicht nur seine Erzdiözese in der Einheit erhalten und Priester und Laien zum Zeugnis in Kirche und Staat ermutigen können. Darüber hinaus war er eine vertrauensvolle Integrationsfigur für alle kroatischen Diözesen und Gläubigen, in gewissem Sinne auch für Menschen, die der Kirche fern oder sogar außerhalb von ihr standen.

Immer wieder sprach er über Kardinal *Stepinac* (1898–1960), dem Erzbischof von Zagreb (1937–1960), der im Jahre 1946 in einem kommunistischen Schauprozeß zu 16 Jahren Haft verurteilt wurde: „Ich habe es für die heilige Pflicht gehalten, in den großen Prüfungen der Kirche, die Unschuld und Würde von Kardinal *Stepinac* zu verteidigen. Während ich ihn aber verteidigte, habe ich das Grundrecht jeden Menschen auf den gerechten Urteilspruch verteidigt;

gleichzeitig habe ich auch alle Menschen- und Volksrechte verteidigt.“

Eine große Bestätigung der Richtigkeit dieses Einsatzes von Kuharić ist die neuerliche Ankündigung, daß *Johannes Paul II.* am 3. Oktober dieses Jahres im kroatischen Marienwallfahrtsort Marija Bistrica Kardinal *Stepinac* selig sprechen wird. Während dieser von 1946 bis 1951 im Gefängnis war und danach bis zu seinem Tod im Pfarrhaus in seinem Geburtsort Krašić interniert wurde, war er für die Gläubigen und auch für viele andere Menschen ein Hoffnungsträger in den schwierigen Jahren der kommunistischen Repression. Nach seinem Tod haben ihn viele Menschen als heiligen Christen betrachtet und pilgerten zu seinem Grab in der Zagreber Kathedrale. Während seines ersten Besuches in Kroatien am 10. und 11. September 1994, anlässlich des 900jährigen Jubiläums der Erzdiözese Zagreb, bezeichnete der Papst Erzbischof *Stepinac* als „das Bollwerk der Kirche bei den Kroaten“.

## Ein umstrittener Weihnachtshirtenbrief

Ebenso wie vor der Wende 1990 hat Kardinal Kuharić auch während des Krieges entschieden und unermüdlich von der christlich begründeten und verstandenen Gerechtigkeit her gewirkt. Davon zeugen seine zahlreiche Appelle und Erklärungen; mehr noch seine unermüdliche Verkündigung „vor Ort“. Seine Art war es, sich nicht nur vom Schreibtisch her mit einem Text an die allgemeine Öffentlichkeit zu wenden, sondern zu den betroffenen Menschen – Zivilisten, Soldaten, Vertriebenen, Flüchtlingen und anderen Gruppen – wo sie auch immer waren, zu gehen und ihnen die christliche Botschaft direkt zu verkünden: gegen den Krieg und für den Frieden, für die Freiheit und die Achtung der Menschenrechte auch im Krieg. Kardinalstaatssekretär *Angelo Sodano* hat in seinem Schreiben vom 11. Juli 1997 an Kuharić bezeugt: „Du hast es fertiggebracht, Deine Stimme gegen den Krieg zu erheben, der in den letzten Jahren Kroatien und mehrere Teile der Erzdiözese Zagreb in tiefe Trauer versetzt hat, ohne daß Du es aufgegeben hättest, auf den evangelischen Sinn der Würde jeder Person und jedes Volkes zu appellieren; der Würde, in der die menschlichen Rechte und Pflichten grundgelegt sind. Darüber hinaus hast Du Dich überall sichtlich für die Verbreitung vom Geist des echten Friedens, der Barmherzigkeit und Versöhnung eingesetzt.“

In den letzten Monaten seines Wirkens hat Kuharić noch eine wichtige Dimension angesprochen, die sich als eine Verbindungslinie zu seinem Nachfolger deuten läßt. Gemeint ist das Thema *soziale Gerechtigkeit*. Beim Neujahrsempfang von Präsident *Tudjman* für Vertreter der religiösen Gemeinschaften in Kroatien am 21. Januar 1997 sagte der Kardinal: „Jetzt ist es wichtig, daß der kroatische Staat so geordnet wird, daß in ihm wirklich Gerechtigkeit, zwischenmenschliche Achtung, Einmütigkeit und Einsatz für das allgemeine Wohl herrschen, daß jeder Bürger die Wohl-

tat der Freiheit, existentielle Sicherheit und einen vollen Schutz der eigenen Rechte und der Würde spürt. Die soziale Gerechtigkeit ist die Grundlage für ein Leben in Eintracht.“ Und weiter: „Der Staat ist die Garantie der Freiheit und der Sicherheit für alle Bürger. (...) Der Sinn jeder Macht ist das uneigennützig Dienen zum Allgemeinwohl.“

Am Staatsfeiertag, dem 30. Mai 1997, beim feierlichen Gottesdienst in der Kathedrale, bei dem Präsident Tudjman, die Parlamentsabgeordneten, die Regierung und die Vertreter von Kultur und Wissenschaft anwesend waren, forderte Kuharić alle in der Predigt auf, sich für das Allgemeinwohl einzusetzen, wobei er besonders hervorhob: „Zum Inhalt des Allgemeinwohls gehört unwiderruflich die soziale Gerechtigkeit.“ Gesetze müssen so beschaffen sein, daß sie jede Ausbeutung verhindern.

Hier konnte sein Nachfolger Bozanić ansetzen: „Unser kroatisches Volk braucht in dieser Stunde der Geschichte Boten der Hoffnung, die ihm Wege der Zukunft öffnen werden. Während das Volk noch seine Grundrechte und sein Dasein verteidigte, mußte man die eigene Geschichte mehr hervorheben; wenn das Volk sich aber der Entwicklung öffnet, braucht es die Bereitschaft für eine wohlwollende und wahrheitsliebende Kritik und eine prophetische Ausrichtung in die Zukunft“ – so beschrieb der neue Erzbischof von Zagreb am 4. Oktober 1997, dem Tag seiner Amtseinführung, seine Vision. In dieser Zeit wolle die Kirche allen bedürftigen Menschen nahe sein: „Die Förderung der sozialen Gerechtigkeit ist unsere Priorität.“

Diesem lapidaren Satz folgte in seinem Weihnachtshirtenbrief 1997 eine Konkretisierung: „Tiefgreifende Veränderungen des politischen und wirtschaftlichen Systems haben eine schnelle Bereicherung der einzelnen und die immer größere Verarmung der zahlreichen Bürger bewirkt. Hier wirkt die strukturelle Sünde, die durch die Gesetze und Vorschriften ermöglicht wurde, deren ursprüngliches Ziel nicht das Allgemeinwohl des Menschen und der Gemeinschaft war.“ Diese klare, kurz und pointiert ausgedrückte Kritik am Zustand der kroatischen Gesellschaft hatte ein unerwartet starkes Echo. „Strukturelle Sünde“ ist zu einem Schlagwort in den Medien und in der Gesellschaft geworden.

Dem Erzbischof schlugen einerseits große Sympathien, andererseits aber auch ablehnende Äußerungen entgegen. Die Opposition verstand die Worte des Bischofs fast einmütig als einen wichtigen und endgültigen Beleg für ihre Kritik an der Regierungspolitik, die falsch und unmoralisch sei. Die regierende Partei von Präsident Tudjman behauptete demgegenüber, daß die soziale Gerechtigkeit schon in ihrem Parteiprogramm enthalten sei; dadurch versuchte man, die Kritik des Bischofs als überflüssig abzutun. Vizepremier *Jure Radić*, gleichzeitig Vorsitzender des staatlichen Ausschusses für die Beziehung mit den Religionsgemeinschaften, hat in einem Interview mit der Tageszeitung „Vjesnik“ vom 21. Januar 1998 die Kritik von Bozanić mit der Behauptung abgelehnt, die vom Parlament beschlossenen Gesetze seien ausdrücklich auf das Gemeinwohl des Menschen und der Gemeinschaft ausgerichtet.

Insgesamt war die Aufregung groß; über die Sache selbst hat man allerdings kaum diskutiert. Es gab keine weiterführende Analyse der angeblich schlechten Gesetze, weder von Seiten der Politik noch von der Seite der Kirche. Selbst Erzbischof Bozanić hat das Thema seither nicht mehr weiter ausgeführt. Das könnte man mit seiner mehrmals geäußerten Absicht erklären, sich nicht in die Diskussion mit und in den Medien und darüber hinaus in die Parteipolitik verwickeln zu lassen.

Es drängt sich die Frage auf, ob die bisherigen Äußerungen der kroatischen Bischöfe zu gesellschaftlichen Fragen konkret und klar genug, oder zu prinzipiell und allgemein waren. Denn in den vergangenen Jahren haben die Bischofskonferenz und auch die einzelnen Bischöfe praktisch zu allen gesellschaftlichen Problemen Stellung genommen, was von der Öffentlichkeit kaum registriert wurde. Im Weihnachtshirtenbrief von Erzbischof Bozanić geschah das Gegenteil. War das nur mit seiner direkten Sprache zu erklären?

Den Gläubigen ging es zunächst nicht um die Prüfung der Argumente, sondern darum, ob die Kirche den Staat kritisieren müsse und dürfe oder nicht. Im seinem Hirtenbrief zu Ostern dieses Jahres betonte der neue Erzbischof unmißverständlich: „Die Kirche empfindet, daß sie nicht schweigen darf. Es ist ihr bewußt, daß sie – im Gehorsam zum Evangelium und aus der Liebe zum kroatischen Volk und zu allen Bürgern unserer Heimat – das Gewissen der Gesellschaft, in der sie wirkt, sein muß.“

Auch in diesem Schreiben ließ er es an Kritik nicht fehlen: „Es besorgt uns, daß man das Vertrauen in die staatlichen und lokalen Behörden und in das Verwaltungs- und Rechtssystem verliert und immer mehr auf Beziehungen, Empfehlungen und Bekanntschaften vertraut.“ In bezug auf den Westen, dessen Politik gegenüber Kroatien von der Bevölkerung oft als ungerecht empfunden wird, schreibt er: „Wir bemerken, daß in der Öffentlichkeit ein Mißtrauensgefühl gegenüber den ausländischen Institutionen und ihren Bemühungen entsteht, ohne daß die Ursachen und Gründe dieser Situation offen analysiert werden. Eine solche öffentliche Meinung kann die Nation in einen kranken Zustand bringen.“

---

### Zentrum zur Förderung der katholischen Soziallehre errichtet

---

Auch ein anderes, sehr wichtiges Thema hat Erzbischof Bozanić schon mehrere Male angesprochen. In seiner Antrittspredigt stellte er klarsichtig fest, die kroatische Öffentlichkeit sei „allzusehr radikalisiert und angespannt“. Deswegen brauche das Land Denker und schöpferische Menschen, Menschen neuer Visionen, die die Verständigung, den Dialog und den Frieden in diese so polarisierte Gesellschaft einbringen könnten.

In dem schon erwähnten Weihnachtshirtenbrief führte er diesen Gedanken weiter: Man spreche in Kroatien viel von

Versöhnung. Dabei denke man an die Versöhnung zwischen den verschiedenen Religionen, zwischen den Völkern und den ethnischen Gemeinschaften. Von großer Bedeutung seien aber die „neuen Beziehungen zwischen Gruppen und Gemeinschaften in unserer kroatischen Gesellschaft selbst. Dialog, Toleranz, Anerkennung der demokratischen Prozedur, Milderung der radikalisierten gesellschaftlichen Verhältnisse, Bemühungen um den breiten Konsens, Vorrang des Allgemeinwohls vor den engen Partei-, Gruppen- und Lokalinteressen – das ist der neue Name für die Versöhnung im heutigen Kroatien“. Diese wirklich entscheidende und klar umrissene Aufgabe wurde in der Öffentlichkeit kaum aufgegriffen. Dafür zeigte sich wenig Interesse, obwohl dieser Dialog für die kroatische Gesellschaft doch so wichtig wäre.

Die Kirche weiß, daß ihre Verkündigung nur dann Annahme in der Öffentlichkeit finden wird, wenn sie selbst die christliche Lehre glaubwürdig anwendet. In diesem Sinne schrieb Bischof Škvorčević von Požega im Osternhirtenbrief 1998 an seine Gläubigen: „Die großen Worte von den Änderungen der Strukturen und der Sozialsysteme helfen nicht, wenn jeder von uns in seinem alltäglichen Leben nicht zum Förderer der Solidarität durch die Teilung mit den anderen, als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, im privaten oder öffentlichen Leben, wird.“ Erzbischof Bozanić hat bei seiner Weihnachtsbegegnung mit den Priestern (22. 12. 1997) in Zagreb diese zur Solidarität mit dem Menschen in der Not aufgerufen. Da die Priester keine festen Gehälter beziehen, sondern jeder von den Spenden der eigenen Gemeinde lebt und es keine finanziellen Ausgleichs zwischen gibt Gemeinden gibt, sind die Einkünfte recht unterschiedlich. Deswegen hat der Erzbischof auch zur Solidarität unter den Priestern und zwischen den Gemeinden aufgefordert: „Die Solidarität in der Kirche soll das Zeichen und die Herausforderung für die Solidarität in der Öffentlichkeit, in der Gesellschaft sein. Wenn wir hier nicht einen Schritt nach vorne machen, wird man uns morgen öffentlich aufrufen. Das ist die Überprüfung unserer Glaubwürdigkeit in dieser Zeit.“

Die Teilnahme der Kirche an der Gestaltung der Gesellschaft illustriert die Aktualität der *katholischen Soziallehre* in Kroatien. Schon bald nach der Wende zeigte sich in der Öffentlichkeit Interesse für sie. Allerdings sind die meisten Gläubigen mit dieser Lehre zu wenig vertraut; die breitere Öffentlichkeit ist es noch weniger. Das veranlaßte die Kroatische Bischofskonferenz dazu, bei ihrer Vollversammlung im Oktober 1996 das „Zentrum zur Förderung der Soziallehre der Kirche“ mit Sitz in Zagreb zu gründen. Zum Leiter wurde *Stjepan Baloban*, Dozent für Moralthologie und katholische Soziallehre an der Katholischen Theologischen Fakultät in Zagreb, ernannt. Erzbischof Bozanić hat als Vorsitzender der Bischofskonferenz das Zentrum am 5. März dieses Jahres feierlich eröffnet.

Es will die Soziallehre den Christen und der Öffentlichkeit vermitteln, die gesellschaftliche und soziale Lage in Kroatien erforschen, Pläne und Programme für öffentliche Veranstal-

tungen und Konferenzen erarbeiten, Fachliteratur herausgeben und mit ähnlichen Institutionen in In- und Ausland zusammenarbeiten. Das Zentrum hat in der Fastenzeit im Rahmen der „Tribüne der Stadt Zagreb“ eine Vortragsreihe unter dem Titel „Die Soziallehre der Kirche in der kroatischen Gesellschaft“ durchgeführt. Für die Kroatisch-katholische Arbeitgebergesellschaft, gegründet 1996, hat das Zentrum einen Ausbildungskurs in der Soziallehre organisiert. Wenn man aber weiß, daß das Zentrum nur einen hauptamtlichen Mitarbeiter – die anderen sind Ehrenamtliche – hat, kann man sich leicht vorstellen, mit welch großen Problemen diese enthusiastischen Pioniere zu kämpfen haben. Damit ist ein großes Grundproblem der kroatischen Kirche angesprochen: Die Frage ihrer *Finanzierung*, die noch immer nicht geklärt ist.

Die Kirche hat nach der Wende, mit Ausnahme der staatlichen Finanzierung der Theologischen Fakultät und der Theologischen Hochschulen, der Religionslehrer und des Militärvikariats keine neuen Finanzquellen bekommen. Die Mittel sind noch geringer geworden, da die Spenden aus dem Ausland versiegen. Die einzige Quelle sind Spenden der Gläubigen über die Gemeinden. Es ist für die Kirche schon schwierig, die bisher bestehenden Institutionen zu finanzieren, wie z. B. die Priesterseminare, die zentralen Einrichtungen der Diözesen; dann auch die Bischofskonferenz mit den ihr unterstellten Einrichtungen, wie z. B.: Katholische Nachrichtenagentur (IKA), Kroatisches Katholisches Radio und das genannte Zentrum zur Förderung der Soziallehre der Kirche. Einige Projekte werden weiterhin vom Ausland finanziert – so z. B. von „Renovabis“, allerdings nur für eine begrenzte Zeit. Die Kirche will die schon vorhandene Einrichtungen erweitern und neue gründen, Laien als Pastoralassistenten in die Seelsorge einführen. Die Gemeinden haben mit wenigen Ausnahmen keine Sekretärinnen usw.

---

### Beim Religionsunterricht hat sich einiges getan

---

Seit einigen Jahren beraten und verhandeln Kirche und Staat über die Position der Kirche im Staat, die Formen ihrer Tätigkeit und die wirtschaftliche Frage. Das Ganze soll nicht durch ein klassisches Konkordat, sondern durch vier *Einzelverträge* zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Kroatien geregelt werden. Die ersten drei – über die Rechtsfragen, über die Zusammenarbeit in Erziehung und Kultur; über die Seelsorge für die katholischen Gläubigen beim Militär und der Polizei – wurden relativ zügig abgeschlossen. Sie wurden am 19. Dezember 1996 unterzeichnet, danach vom kroatischen Parlament gebilligt und am 19. März 1997 im Vatikan ratifiziert. Diese Verträge schaffen den gesetzlichen Rahmen für das Wirken der Kirche in Kroatien; sie geben keine Begünstigungen der Kirche. Die wirtschaftliche Frage, bei der es auch um die noch von den Kommunisten enteigneten Kirchengüter geht, hat man von den drei eben genannten getrennt; man will sie in dem sogenannten vierten

Vertrag regeln. Kürzlich wurde ein neuer Anlauf zur Lösung dieser offensichtlich schwierig gewordenen Frage unternommen.

Beim *Religionsunterricht* hat sich in den letzten Jahren sehr viel getan. In diesem Jahr endet die sogenannte Probezeit, die mit der Wiedereinführung des Religionsunterrichts in den Schulen im Jahre 1991 begann. Die Zahl der Religionslehrer ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. In Kroatien werden insgesamt etwas über 3000 Religionslehrer gebraucht. In diesem Schuljahr waren es insgesamt 2351, davon 2035 in den Grund- und 316 in den Mittelschulen. In der Grundschule besuchen ca. 85 Prozent und in der Mittelschule ca. 60 Prozent der Schüler den Religionsunterricht. Die Lehrpläne wurden erneuert und dementsprechend auch die Schulbücher. Durch den neuen Vertrag über die Zusammenarbeit in Erziehung und Kultur beruht der Religionsunterricht nicht mehr auf Erlassen des zuständigen Ministers, sondern hat eine gesetzliche Grundlage.

Bei einem katechetischen Kolloquium vom 30. April bis 2. Mai in Zagreb zum Thema: „Die aktuelle Lage des schulischen Religionsunterrichts und der Gemeindekatechese“ hat man darauf hingewiesen, daß seit der Wiedereinführung des Religionsunterrichts in die Schule die Gemeindekatechese sehr vernachlässigt wurde. Wenn man sie jetzt wieder mehr fördern will, muß man – so die Warnung der Fachleute – beachten, daß die Gemeindekatechese keine Kopie des schulischen Religionsunterrichts sein kann, sondern etwas, was eng an das Leben der christlichen Gemeinde gebunden ist. Reli-

gionsunterricht und die Katechese seien zwei verschiedene, aber komplementäre Bestandteile der einen katholischen Glaubenserziehung und Ausbildung. Die Kirche in Kroatien ist auf der Suche nach der richtigen Form der Gemeindekatechese und nach ihrem Verhältnis zum Religionsunterricht; sie sei eigentlich im Rahmen der gesamten Gemeindepastoral zu suchen.

Wie angedeutet, bemüht sich die Kirche in Kroatien, authentisches Zeichen des christlichen Lebens in der Gesellschaft zu sein. Gewiß ist sie eine sehr anerkannte Institution. Ihre Autorität bei den Gläubigen wie auch bei vielen fernstehenden Christen oder auch bei den einstigen Atheisten, die sich heute als Agnostiker verstehen, ist beträchtlich. Allerdings ist sie noch sehr traditionell geprägt und stark in ihrer Geschichte verwurzelt. Beim Gottesdienst am 30. Mai, dem kroatischen Staatsfeiertag, sagte Erzbischof Bozanić in seiner Predigt: „Wir wollen betonen, daß eine echte Volks- und Heimatliebe eine Tugend ist, zu der die katholische Kirche die Gläubigen im kroatischen Volk ständig anregt.“

Heute muß sich die Kirche stärker auf die Zukunft hin öffnen. Auf diesem Weg ist kaum größere Aufbruchstimmung zu erwarten. Eher ist eine gewisse Müdigkeit festzustellen, die als Folge der vergangenen schwierigen Jahre, der zu geringen Zahl der Priester und ihrer Überforderung zu verstehen ist. Im Prozeß der Erneuerung der Kirche, ausgehend von den bestehenden Aufgaben und Problemen und von den vorhandenen Kräften, ist in nächster Zeit deshalb nur mit kleinen Schritten zu rechnen.

*Djuro Zalar*

# Kurzinformationen

## Römischer Veranstaltungskalender für das Jahr 2000

Ende Mai stellte das römische Komitee für das Jubiläumsjahr 2000 (Präsident: Kardinal *Roger Etchegaray*) den Kalender für die gesamtkirchlichen Jubiläumsveranstaltungen vor (*Osservatore Romano*, 27.5.98). Am 24. Dezember 1999 wird das „Heilige Jahr“ 2000 mit der Öffnung der „Heiligen Pforte“ in Sankt Peter beginnen, die zum Abschluß des Jubiläumsjahres am 6. Januar 2001 wieder geschlossen wird. Über das Jahr 2000 verteilt sind Jubiläumsfeierlichkeiten der verschiedenen Berufsgruppen in Rom vorgesehen, von den Journalisten über die

Landwirte und Gewerbetreibenden bis zu Militär und Polizei. Teil der Jubiläumsfeierlichkeiten sind mehrere große Kongresse in Rom, so im Juni 2000 ein Eucharistischer Weltkongreß, im September ein Marianisch-Mariologischer Kongreß, im Oktober ein Missionarisch-Missiologischer Kongreß und im November ein Kongreß für das Laienapostolat. Im August 2000 finden in Rom die fünfzehnten Weltjugendtage statt, im Herbst die zehnte ordentliche Vollversammlung der Bischofssynode. Für den 8. Oktober sieht der Kalender eine Weihe des neuen Jahrtausends an den Schutz Marias vor. Das Jubiläumsjahr über sind in Rom große Feiern zu jedem der sieben Sakramente vorgesehen, außerdem

Gottesdienste in allen Riten der katholischen Kirche, auch im ambrosianischen und mozarabischen. Am 11. Juni 2000 soll ein Tag des Gebets für die Zusammenarbeit unter den Religionen stattfinden, am 3. Oktober ist ein Tag für den christlich-jüdischen Dialog vorgesehen. In seinen Ausführungen zum Kalender für die zentralkirchlichen Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr 2000 bezeichnet das Komitee für das Jubiläum diesen Kalender als einen „sakramentalen“, römischen, universalen, ökumenischen, an der Volksfrömmigkeit orientierten und auf Maria hin ausgerichteten. Noch nicht enthalten ist im jetzt veröffentlichten Kalender das geplante „panchristliche Treffen“ im Jubiläumsjahr. Der Kalen-